

[nzz.ch](https://www.nzz.ch)

# Bei der Greensill Bank sind mehrere Milliarden Euro in Gefahr

*Michael Rasch (ra)*

8-9 Minuten

---

## Der nächste Finanzskandal: Bei der Greensill-Krise sind mehrere Milliarden Euro deutscher Anleger im Feuer

Erst Wirecard, nun die Bremer Greensill Bank. Deutschland hat eine weitere Finanzaffäre. Die überschuldete Tochter der britisch-australischen Greensill Capital wird womöglich von der Insolvenz der Muttergesellschaft mitgerissen. Private und institutionelle Anleger müssen offenbar um rund drei Milliarden Euro bangen.

Eingang der Greensill Bank in Bremen: Die deutsche Finanzaufsicht hat ein Moratorium über die Bank verhängt.

## **Eingang der Greensill Bank in Bremen: Die deutsche Finanzaufsicht hat ein Moratorium über die Bank verhängt.**

Markus Hibbeler / Bloomberg

«Unsere finanzielle Stärke ist Ihre Sicherheit» – mit diesem Slogan wirbt die Bremer Greensill Bank auf ihrer Website. Falls der Satz je stimmte, ist er nun obsolet, denn mit der finanziellen Stärke der deutschen Tochter der britisch-australischen Greensill Capital ist es nicht mehr weit her. Am Mittwochnachmittag verhängte die deutsche Finanzaufsicht Bafin aufgrund einer drohenden Überschuldung ein Moratorium über das Institut und stoppte damit sämtliche Ein- und Auszahlungen.

Zudem schlossen die Aufseher die Bank für den Kundenverkehr und untersagten ihr die Entgegennahme bestimmter Zahlungen. Zumindest die Einlagen von Privatanlegern sind wegen des umfangreichen Einlagenschutzes in Deutschland allerdings in Sicherheit. Um was geht es bei der Affäre genau?

### **Enormes Wachstum der Bilanzsumme**

Die Greensill Bank ist offenbar schon seit Monaten im Visier der Prüfer der privaten Einlagensicherung des Bankenverbandes (BDB) sowie der Finanzaufsicht. Vor allem das enorme Wachstum des Instituts hatte wohl schon im vergangenen Jahr für Argwohn gesorgt. Greensill Capital hatte erst 2017 die frühere Bremer Nord-Finanz Bank übernommen und in Greensill Bank umbenannt. Das Institut untersteht der direkten Aufsicht der Bafin. Die Bilanzsumme der Bank explodierte seit der

Übernahme von 665 Mio. € im Jahr 2018 über 3,8 Mrd. € im Jahr 2019 auf 4,5 Mrd. € Ende 2020. Das entspricht einer Steigerung um fast 700%.

Die Muttergesellschaft Greensill Capital, von der die deutsche Tochter nach Einschätzung der Rating-Agentur Scope finanziell vollständig abhängig ist, hat am Montag in Australien Gläubigerschutz beantragt und bereitet laut Medienberichten in Grossbritannien ebenfalls einen Insolvenzantrag vor. Dies alles hat die deutsche Tochter offenbar mit in den finanziellen Strudel gezogen, wenngleich in Deutschland bisher weder die Insolvenz noch der Einlagensicherungsfall eingetreten ist.

Die Verbindlichkeiten der Bremer Greensill gegenüber den Kunden betrugen Ende 2019 fast 3,3 Mrd. €. Etwa ein Drittel davon erhielt das Institut von Privatanlegern vor allem über Zinsvergleichsportale wie [Weltsparen](#) und [Zinspilot](#), hinter denen die Startups Raisin aus Berlin und [Deposit Solutions aus Hamburg](#) stehen. Gelder kamen aber auch über allgemeine Vergleichsportale wie Check 24. Der Löwenanteil der Summe entfällt offenbar auf institutionelle Anleger wie Unternehmen, Finanzgesellschaften oder auch Gemeinden und Kommunen. Schweizer Anleger dürften über die genannten Vergleichsportale nicht oder kaum betroffen sein, da deren Kunden beispielsweise eine deutsche Melde- und Steueradresse haben müssen. Über die zu Deposit Solutions gehörende und in der Schweiz aktive Zinsplattform Savedo wurden nach Auskunft des Startups keine Produkte der Greensill Bank vermittelt.

Die deutschen Zinsvergleichsportale vermitteln über das Internet Tages- und Festgelder von in der EU domizilierten Banken, die aber meistens klein und wenig bekannt sind. In der Regel bieten diese Institute einen geringfügig höheren Zinssatz

an, als man ihn bei grossen deutschen Privatbanken oder typischerweise bei Sparkassen sowie Volks- und Raiffeisenbanken bekommen würde. Der höhere Zinssatz geht zwar meist mit einem höheren Risiko einher, doch dank der Einlagensicherung können Privatanleger dieses von sich abwälzen und auf die Allgemeinheit übertragen.

## **Krise durch Schieflage der Muttergesellschaft**

Daher dürften Privatanleger und rechtsfähige Stiftungen – unabhängig davon, wie der Fall Greensill Bank ausgeht – mit einem blauen Auge davonkommen. In Deutschland greift die in der gesamten EU geltende staatliche Einlagensicherung von 100 000 € je Kunde und Bank, in besonderen Fällen sogar von 500 000 €. Darüber hinaus war das Bremer Institut auch Mitglied im privaten Einlagensicherungssystem des Privatbankenverbandes. [Durch diesen Pool werden laut dem Verband Einlagen bis zur Sicherungsgrenze von knapp 75 Mio. € pro Kunde geschützt.](#) Sollte der Entschädigungsfall eintreten, erhalten die Kunden der Mitgliedsbanken ihre geschützten Einlagen zurückerstattet.

Gelder institutioneller Anleger sind dabei allerdings seit einer Reform im Oktober 2017 infolge der früheren Einlagensicherungsfälle Lehman Brothers und Maple Bank nicht geschützt. Erstes prominentes Opfer der Affäre ist die nordrhein-westfälische Kleinstadt Monheim am Rhein, die bei der Greensill Bank 38 Mio. € angelegt hat. Ihr droht der Totalausfall.

Die Krise bei der Bremer Bank fusst auf der Schieflage der 2011 gegründeten Muttergesellschaft Greensill Capital. Die Greensill-Gruppe ist schwerpunktmässig ein global agierender Anbieter von kurzfristigen Lösungen für die Lieferketten-Finanzierung von

Industriefirmen. Sie wurde von dem Australier Lex Greensill gegründet. Greensill Capital steht beim Rechnungsvorgang zwischen Unternehmen und ihren Zulieferern. Die Australier bezahlen für die Unternehmen die Rechnungen der Zulieferer zu einem früheren Zeitpunkt und erhalten dafür von ihnen einen Rabatt auf die Rechnung. Später treibt Greensill von den Unternehmen die volle Summe ein und erzielt so jeweils einen kleinen Gewinn.

Darüber hinaus verpackt Greensill Forderungen an die Unternehmen in Wertpapiere, die man dann Anlegern zum Investieren anbietet. Ein grosser Teil dieser Forderungen entfällt jedoch offenbar auf das indische Unternehmen Liberty Steel des britisch-indischen Stahlmagnaten Sanjeev Gupta. Dieser Konzern wollte bis vor kurzem das Stahlgeschäft von ThyssenKrupp kaufen. Doch Mitte Februar hatte ThyssenKrupp die Gespräche überraschend beendet.

## **Strafanzeige wegen fehlerhafter Bilanzierung**

Die Finanzaufsicht hat inzwischen bei der Staatsanwaltschaft Bremen Strafanzeige erstattet, dem Vernehmen nach wirft sie dem Vorstand des Instituts falsche Bilanzierung vor. Bereits Anfang des Jahres hat die Bafin einen Sonderbeauftragten beim Bremer Institut installiert, um zu verhindern, dass Gelder an die Mutter Greensill Capital oder an Firmen von Gupta abfliessen. In einer forensischen Prüfung hatte die Bafin festgestellt, dass die Bremer Bank nicht in der Lage ist, den Nachweis über die Existenz von bilanzierten Forderungen zu erbringen, die sie von GFG Alliance gekauft hat. GFG steht für Gupta Family Group, und das Unternehmen ist entsprechend mit dem oben genannten Geschäftsmann Sanjeev Gupta und der Gupta-Familie verbunden.

Die Bremer Bank ist nach Einstufung der Bafin nicht systemrelevant, eine mögliche Insolvenz würde also keine Bedrohung für die Finanzstabilität in Deutschland oder der EU darstellen. Privatanleger werden ihr Geld bei einer Pleite wohl dank der Einlagensicherung zurückerhalten. Lediglich institutionelle Investoren dürften in diesem Fall wohl erhebliche Verluste hinnehmen müssen.

*Sie können Wirtschaftsredaktor Michael Rasch auf [Twitter](#), [LinkedIn](#) und [Xing](#) sowie NZZ Frankfurt auf [Facebook](#) folgen.*